

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Von der Pest, ihren Ursachen, Zufällen, Behandlung und Sicherungsmitteln

Aus dem Französischen

**Chicoyneau, François
Sénac, Jean-Baptiste**

Stendal, 1790

VD18 90515021

Beobachtungen zur Bestätigung dessen, was über Pestkranke der ersteren
Classe gesagt wurde.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10868

von demjenigen sind, was wir bei einer gewissen Anzahl von Pestkranken thaten und beobachteten; wobei wir schickliche Bemerkungen zur Entwicklung der Ursachen dieser schrecklichen Krankheit anbrachten, und die Bewegungsgründe darlegten, welche uns anreizten, die in dem Bericht angeführten Mittel nach den verschiedenen Methoden anzuordnen.

Bei der Ausführung dieses Gegenstandes bildeten wir uns nach der Idee, und dem von Mr. Chirac, erstem Arzt des Königs, mitgetheilten Muster; überzeugt, daß man nicht irren kann, wenn aufgeklärte Männer unsere Rathgeber sind. Zu wünschen wäre es indessen, wir hätten mit aller Genauigkeit die uns vorgezeichnete Bahn betreten und befolgen können. Aber wenn unsere stete Beschäftigung am Krankenbette es nicht erlaubte, vollkommen die Winke dieses großen Arztes zu erfüllen; so versichern wir doch das Publikum, daß diese Beobachtungen durchaus treu sind, und für Aerzte und Wundärzte nützlich seyn können, die sich in der Lage befinden, Pestkranke behandeln zu müssen.

Beobachtungen zur Bestätigung dessen, was über Pestkranke der ersteren Classe gesagt wurde.

Erste Beobachtung,
von Chicoyneau.

Den zweiten October verfloffenen Jahres, zu einer Zeit, wo die Pest in Marseille noch heftig wütete, kam ein junger Mensch, Namens Barthelmi, von ein und zwanzig Jahren, gegen zehen Uhr des Vormittags von einem von der Stadt drei viertel Stunden entfernten Lusthause zurück, wohin er jeden Tag zu Fuß gieng, um sein sehr geliebtes Mädchen zu besuchen. Ohne jemand



ein Wort zu sagen, legte sich dieser junge Mann, so wie er zurückkehrte, auf sein Bette, woraus man muthmaßte, daß er sich nicht wohl befände, welches auch um so wahrscheinlicher war, da er schon seit einigen Tagen ganz verändert, blaß, entstellt und niedergeschlagen aussah, wovon wir nachhero Gründe angeben werden. Dies bewog nun eine von seinen Schwestern, ihm nachzugehen, um ihm im Fall der Noth aufwarten zu können. Sie fand ihn in schlafender Lage, mit einem leichenähnlichen Gesicht und leblosen Augen, er war so kalt, wie Eis, ohne Bewegung, und ohne alle Kennzeichen des Lebens. Die erschrockene Schwester schrie um Hülfe, die Nachbarn eilten herzu, und man versuchte, diesen sterbenden Kranken durch Wein, ungarisches Wasser, Brandtwein, Theriak, Hyacinthenconfection, kurz, mit allem, was wärmen konnte, wieder ins Leben zurück zu rufen, aber alles vergeblich; denn der ihr anfangs überfallende tödtliche Frost verließ ihn nicht, und er starb in zwei Stunden, ohne daß man am Körper nur das geringste Kennzeichen von Bubonen, Carbunkeln, oder irgend einem andern Ausschlag, hätte bemerken können.

Da dieser junge Mann gerade meinem Logis gegenüber wohnte, und ich seine älteste Schwester, wegen eines sehr heftigen Anfalls von der dritten Pestclasse, täglich besuchte; so erfuhr ich nach abgelegten Krankenbesuchen einen so schnellen und tödtlichen Vorfall sehr bald, welches mich in ein desto größeres Erstaunen setzte, da ich diesen jungen Mann fast täglich nach dem Lusthause zu Fuß hingehen, und wiederkommen sah, und er mir sonst sehr munter, und von hagerer, aber doch genugsam starker Leibesbeschaffenheit zu seyn schien. Es fehlte deshalb im ersten Augenblick meines Erstaunens nicht viel, daß ich mit dem gemeinen Haufen einen so plötzlichen Zufall für keine Wirkung dieser furchtbaren Ansteckung gehalten

halten hätte. Aber nachdem ich mich von jedem Vorgang genau unterrichtete; so kehrte ich bald von meinem ersten Erstaunen zurück, überzeugt, daß man mit aller Wahrscheinlichkeit diesen schleunigen Tod folgenden Ursachen zuschreiben müsse.

Erstens. Ich hörte, daß dieser junge Mann froh und jovialisch lebte, seit einiger Zeit aber seine Laune und Denkungsart verändert habe, und auf einmal mürrisch, traurig und melancholisch geworden sey.

Zweitens. Auch sagte man mir, daß diese plötzliche und seltene Veränderung bei Menschen seines Alters davon herrühre, weil er in wenig Tagen durch die Heftigkeit der Pest jenes Mädchen, das er so äußerst liebte, habe sterben gesehen, und gegen alle Furcht vor Ansteckung, selbst zur Erde bestattet und begraben habe, da er, nach diesem für ihn empfindlichsten Verlust, nichts mehr, als auch zu sterben, wünschte.

Drittens hörte ich weiter, daß er noch nach dem Tode seines Mädchens dennoch täglich dieses Lusthaus besucht habe, um der Mutter von seiner Geliebten zur Hand zu seyn; welche nach dem Tode der Tochter ebenfalls von der Pest befallen wurde; wodurch denn dieser traurige Aufenthalt beständig seine Verzweiflung und den Schmerz anfachte und erneuerte.

Viertens erhielt ich auch Nachricht, daß dieser junge Mann, in dem täglich besuchten Landhause, die ungesundeste Nahrung zu sich nahm. Er aß eine Menge Feigen und Rosinen, die ihm seit neun bis zehn Tagen einen so heftigen Durchfall verursachten, daß davon bis vor seinem Tode siebenzig Stühle erfolgt waren.

Auf diese richtige Belehrung von unverdächtigen Menschen, und von der Wahrheit dieser Thatsachen überzeugt, so wie durch eine reifliche Ueberlegung, was der Verlust eines zärtlich geliebten Gegenstandes für schreckliche Wirkungen verursachen kann, besonders wenn man

dabei nicht das Haus meidet, wo stets der Schmerz wieder aufwacht, und das Bild der Pest vor Augen schwebt; dann außerdem noch die von diesem jungen Mann so üble Diät, und die nothwendig erfolgte Entkräftung auf den heftigen Durchfall, kurz, auf mein Nachdenken über den Zusammenfluß und die Wirkung aller dieser so sichtbaren und evidenten Ursachen, verlor ich bald mein erstes Erstaunen, und war überzeugt, daß man, ohne Beihülfe eines angenommenen und nicht bewiesenen Contagiums, leicht die Ursache eines so schnellen und unvermutheten Todes entdecken konnte.

Zweite Beobachtung.

Von einem Kranken aus der ersteren Classe,
aufgezeichnet von Herrn Berny.

Jungfer Fabrot, Tochter eines Kaufmanns, sechszehen Jahr alt, von einem furchtsamen und ängstlichen Character, hatte sich mit ihrer ganzen Familie drei Monate, ohne den geringsten Umgang mit Personen außerhalb des Hauses, in ihrer eigenen Wohnung eingezogen gehalten, und in der Nacht vom 21sten auf den 22sten December 1720. wurde solche krank.

Ich besuchte sie um Mittag, und nach der einfachen Erzählung, was vorgegangen war, zweifelte ich gar nicht, daß ihre Krankheit die herrschende Pest sey, die vom Mangel an Leibesübung, davon, daß solche etwas zu viel, und viermal täglich aß, besonders aber von einer Bösartigkeit unverdauter Materien, die eine Folge von den traurigen und schrecklichen Gedanken eines vorgegebenen Contagiums seyn mußten, herrührte.

Anfänglich schienen die Zufälle dieser Krankheit nicht heftig zu seyn, die Patientin klagte nur über gelinden Schmerz unter der rechten Achselhöhle, wo ich doch nicht die geringste Geschwulst fühlte; der Kopf war,
ohne

ohne schwer zu seyn, etwas betäubt, die Unordnung des Magens verrieth sich durch einen gelinden Ekel, und der Puls schlug fast natürlich.

Indessen, durch eine ungeheure Menge von Erfahrungen nur zu sehr überzeugt, daß auf diese dem Anschein nach gelinde Zufälle plötzlich die traurigsten Umstände erfolgten; und die Ueberlegung, daß ein dreimonatlicher Mangel an Leibübung, und sehr häufige Mahlzeiten, einen großen Vorrath von unverdaulichen Materien haben verursachen müssen, veranlaßten mich, sogleich ein halbes Quent von der Specacuanha nehmen zu lassen, welche aber, noch ehe sie halb verschluckt war, wieder ausgebrochen wurde. Ich verordnete sogleich eine zweite Gabe, die sehr wenig wirkte, so daß das Pestferment, das bis jetzt in den ersten Wegen gleichsam eingekerkert war, auf einmal seine Rolle spielte, und die Krankheit in einigen Augenblicken dadurch so heftig wurde, daß Mr. Chiconneau und ich, um vier Uhr des Nachmittags am nemlichen Tage, diese Patientin schon sterbend fanden. Der Puls war unfühlbar, die Lippen schwarzblau, das Gesicht bleich und eingesunken, die Nasenlöcher weit geöffnet, die Augenlieder weit von einander, und die Augen so leblos, daß sie nichts deutlich sehen, und alles nur verwirrt verstehen konnte; kurz, es glich diese Elende mehr einer Statue, als einem lebenden Körper.

In dieser traurigen Lage war unsere größte Sorge, den Körper durch die Confectio Alkermes, welche wir auf dem Tisch vorfanden, und sogleich mit etwas Wein verdünnten, wieder zu beleben. Kaum war dieses Mittel verschluckt, als wir ein Rumpeln hörten, dessen Geräusch im Magen anzufangen und bis zum Schlund sich zu erstrecken schien. Wir ließen solche deshalb im Bette aufrichten, und kaum saß solche in der Höhe, als sie eine Menge grünes und dunkelgrünes Zeug wegbrach.

Nach

Nach einer schleunigen Ueberlegung hielten wir für schicklich, ihr sogleich einen schicklichen Trank zur Herstellung der Circulation des Bluts zu verordnen, denn der Beschaffenheit des Pulses nach zu urtheilen, mußte diese gänzlich und wahrscheinlich dadurch gehemmt seyn, daß von dieser grünen Materie ein Theil aus den ersten Wegen in die Gefäße übergetreten, und mit der Blutmasse vermischt sey. Wir ließen obiges Tränkchen aus einem Quent Theriak, eben so viel Confectio Mkermes, und sechzig Tropfen Liliū mit Cordialwassern zubereiten, und empfahlen auch, sich mit einer eben so starken Dosis Liliū (*), um solches in der Nacht zwischen zweimal genommenem Bouillon geben zu können, zu versehen; ob wir gleich alle Gründe zu fürchten hatten, daß diese Mittel unnütz seyn würden.

Den andern Morgen sagte man uns, daß sich die Patientin besser befände, aber wir fanden sie bei unserer Ankunft in den nemlichen Umständen, nur daß der Puls etwas fühlbarer schlug.

Die Eigenschaft der den vorhergehenden Abend weggebrochenen Materie, und die Weichheit des Unterleibes, bestimmten uns, trotz dem Mangel an Kräften, neun (neuf) Gran Brechweinstein in drei Gläser Laxirtisane zu verschreiben, und die zu Zeiten sich empörende Materie, die den Umlauf des Blutes und der Lymphe hemmte, auszuleeren. Zu gleicher Zeit wurden damit gute Herzstärkungen, um die nöthigen Kräfte bei den Ausleerungen zu unterstützen, verbunden; aber wenig leisteten diese Mittel, wir fanden die Patientin Abends in den letzten Zügen, und sie starb augenblicklich.

Beob:

(*) Ueber dieses Mittel von Zelmont, der es vorzüglich in der Pest preisste, giebt allenfalls auch Schröder in seinem *clavi pharmaceut.* cur. Fr. Hoffm. pag. 279. Auskunft. Uebers.

Beobachtungen, die von Mr. Soullier, Regimentswundarzt zu Montpellier, und Aufseher der Chirurgie in den Hospitälern zu Marseille, bei Leichenöffnungen an der Pest verstorbenen Patienten aus der ersten Classe gemacht wurden.

Im August 1720, wo ich zum erstenmal nach Marseille mit den Herren Chicoyneau und Berny kam, öfnete ich, drei Tage nach meiner Ankunft, und nachdem wir die Natur der herrschenden Krankheit untersucht hatten, in Gegenwart dieser Herren, drei an der Pest verstorbene Menschen. Sie hatten alle Hauptzufälle der ersten Classe erlitten, und ihr Tod erfolgte in vier und zwanzig Stunden.

Nach Eröffnung des Unterleibs und der Brust, beobachteten wir nichts, als sehr auffallende Kennzeichen einer brandigen Entzündung, die sich allgemein auf die Haupttheile in diesen beiden Höhlen verbreitet hatte. Diese Theile waren durchaus missfarbig, schwarz, oder dunkelroth. Die Gefäße strotzten von eben solchem Blut. Eine unendliche Menge von Gefäßen, wegen ihrer Kleinheit im natürlichen Zustand nicht entdeckbar, fielen jetzt hervorstechend in die Augen, besonders waren jene, die sich in den Häuten der Gedärme, des Magens, der Lungen und des Herzbeutels ausbreiten, so deutlich sichtbar, daß sich auch ihre kleinsten Ramificationen dem Auge nicht entzogen.

Den Kopf dieser drei Cadaver öffnete ich nicht, noch durchwühlte ich das Innere ihrer Eingeweide, wie ich nachher bei Leichnamen der folgenden Classen that. Ich unterließ dieses theils aus Furcht vor der großen Ansteckung an dem Ort, wo ich arbeitete, und wo man eine Menge von andern Cadavern aufgehäuft hatte, theils aus Mangel an Gemächlichkeit und den hierzu nöthigen